

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 40 (1983)
Heft: 3

Artikel: Niemandsländ
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Niemandsländ

Was könnte man unter «Niemandsländ» verstehen? Bestimmt eine Gegend, die niemandem gehört, in der sich niemand richtig auskennt, in der man sich nicht zu Hause fühlt, in der man nie weiss, von welcher Seite eine Gefahr droht, wo man sich schwer oder gar nicht orientieren und sich leicht verirren kann. Solche Situationen habe ich erlebt im dichten Tropfswald, wo keine menschlichen Eingriffe seit Jahrhunderten je etwas verändert haben, wo praktisch selten ein Sonnenstrahl bis zum Boden vordringt. Vom Flugzeug sieht es aus wie ein grüner Teppich. Man erblickt keinen Quadratmeter Erde. Die jahrhundertalten Bäume dichten mit ihren oft schirmartigen Kronen alles ab. Dann kommt die zweite Schicht, die Lorbeerarten, und zu unterst sind die Pflanzen, die nur Feuchtigkeit und wenig Licht brauchen, die im Schatten gedeihen, und dies alles wird von Lianen und Winden durchzogen, die zugleich als Strickleitern für Affen und andere Tiere sehr praktisch sind.

Verirren im Dickicht

Wenn jemand bei einer Notlandung in dieser grünen Hölle niedergehen muss, hat er wenig Aussicht, gefunden und gerettet zu werden, denn oft haben diese Gegenden, wie ich sie im Amazonas-Gebiet kennengelernt habe, eine Ausdehnung von Hunderten, ja Tausenden von Quadratkilometern. Auch der Indianer kennt sich nicht aus. Er wohnt an Flussläufen und der Einbaum ist oft das einzige Verkehrsmittel. Wenn er sich vom Fluss entfernt in das Dickicht, verirrt er sich nicht selten auch. Erst recht kann ein solches Abschweifen ins Dickicht für uns Zivilisierte, insbesondere wenn wir keine gute Karte und keinen Kompass besitzen, die letzte Expedition in unserem Leben bedeuten.

Geborgenheit und überschaubare Verhältnisse

Wie viel einfacher, risikoloser und schöner ist das Leben auf einer gepflegten Farm, besonders dann, wenn sie noch biologisch

bewirtschaftet wird, wenn man Menschen um sich hat und mit Leuten arbeiten kann, die einen verstehen, die man liebt und die Einsicht haben zu naturgesetzlichen, biologischen und ethischen Gegebenheiten. Alles ist berechenbar, ist greifbar, ist sichtbar, ist mit physischen Begriffen erfassbar. Diesen Zustand könnte man vergleichen mit Menschen, die sich nach göttlichen Grundsätzen, nach biblischen Regeln richten, die sich gegenseitig unterstützen, die die Nächsten- und die Bruderliebe als Grundsatz anerkennen, wobei jeder bestrebt ist, dem anderen zu helfen, und die grosse Sorge jeden Morgen darin besteht, wie ich meinen Freunden, Mitarbeitern und Kollegen heute wieder eine Freude bereiten kann.

Dieser Idealzustand wird selten irgendwo verwirklicht werden können auf dieser Erde. Er existierte jedoch ursprünglich einmal, kurz nachdem Gott dem Menschen Odem des Lebens gegeben hatte, als er ihm die Tiere als Kameraden vorführte, als noch keine lebendige Seele eines Tieres getötet werden musste, um den Menschen als Speise zu dienen, als er noch, wie es in der Genesis heisst, sich ernährte von allen Früchten des Feldes und von allen samentragenden Früchten der Bäume, und wo, laut 1. Moses, Kapitel 1, Verse 29 und 30, alles grüne Kraut für das Tier bestimmt war. Dieser Idealzustand war am Anfang Realität und wir hoffen, dass er als Endeffekt der schöpferischen Tätigkeit erneut in Erscheinung treten wird.

Gefahren des Niemandsländes

Das Niemandsländ ist vergleichbar mit der Sphäre des Unfassbaren, als das Gegenstück des Physischen, das sogenannte Metaphysische, in bezug auf das Seelische und nicht das Psychische, sondern das Parapsychische. Im Niemandsländ des Urwaldes existieren so viele Gefahren, die man nicht sieht. Besonders wenn es gegen Abend geht und die Nacht eintritt, kann oft die Summe der Gefahren einem Unkundigen das Leben

kosten. Von links und rechts, von unten, von oben, von überall her lauert Gefahr. Und wenn er nichts sieht, wie soll er gegen einen Feind kämpfen, den er vielleicht nur hört oder spürt? Schlangen, Skorpione, Spinnen, Taranteln und alles mögliche an giftigem Getier, das vor allem nachts aktiv wird und auf Beute ausgeht, wird mobil. Wie soll ein ungeschützter Mensch gegen all diese Dinge angehen und unbeschädigt davonkommen?

Genau wie es in diesem Niemandsland, im dichten Urwald, unsichtbare, gefährliche Geschöpfe gibt, die sich vor allem in der Dunkelheit als lebensfeindlich erweisen können, gibt es im Metaphysischen, im Parapsychologischen, unsichtbare Kräfte und Mächte, die sich lebensfeindlich benehmen können, auch dann, wenn sie sich zeitweise als Lichtträger äussern. Die Bibel berichtet von diesen metaphysischen Mächten, die mit dem spektakulären Abfall eines Mitgliedes aus der göttlichen Familie in Erscheinung traten. Wir können dieses Geistgeschöpf mit Recht als Fürsten dieser Welt bezeichnen. Der Mann aus Nazareth hatte ihn vor Pontius Pilatus beim Namen genannt, indem er deutlich sagte: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt». Der Fürst dieser Welt ist Satan. Wenn wir den biblischen Bericht nicht nur als Mythos, sondern als Realität betrachten, dann hat dieser grosse Geistesfürst, der wohl ursprünglich aus der Familie Gottes stammt, aber sich dann sadistischen Liebhabereien zuwandte, schon lange vor der Schöpfung des Menschen existiert. Er hat auch viele sogenannte metaphysische Mächte und Geistesgeschöpfe aus dem Sphärenkreis Gottes weggezogen und er ist noch heute der grosse, unumschränkte Herrscher in der metaphysischen und parapsychologischen Sphäre. Da er jedoch, laut Offenbarung, Kapitel 12, Vers 12, weiss, dass er nicht mehr viel Zeit hat, entfaltet er eine eigenartige Aktivität. Denn er hat bewiesen, dass er die Menschen nicht liebt, wie Gott sie liebt, der dies in so grossartiger Weise gezeigt hat, indem er seinen einzigen Sohn dahingab, um die zerbrochene Freundschaft zwischen ihm und dem

Menschen wieder in Ordnung zu bringen. Satan hasst die Menschen mit all den Heeren seiner metaphysischen Mächte, die er im Niemandsland raffiniert lenkt. Sie versucht er gerade durch die vordergründig blendenden Erfolge der Technik, die er vielleicht sogar zum Teil inspiriert hat, mit der ganzen nuklearen Zerstörungsgewalt, restlos zu vernichten. Nach menschlichem Ermessen scheint es ihm zu gelingen, denn er hat mit seinen grossen Verführungskünsten die überwiegende Majorität der Menschheit auf jedem Gebiet unter seinen Einfluss gebracht, und die Vernichtung alles Bestehenden auf dieser Erde scheint ihm zu gelingen, wenn, ja wenn jetzt nicht noch eine Macht da wäre, die grösser und mächtiger ist als dieser sadistische metaphysische Geistesfürst.

Diese weit über ihm drohende, höherstehende, schöpferische Wesenheit, der grosse Künstler, der alles Physische gestaltet, gebildet und geformt hat, liess durch den Mund seiner Propheten sagen: «Ich werde die verderben, die den Erdbereich verderben». Ein Urteil zu fällen über wertvolle und wertlose Geschöpfe wird nicht der satanischen Befehlsgewalt unterstehen, sondern der göttlichen. Denn als die Apostel einst das Unkraut ausrotten wollten, sagte ihnen Jesus: «Lasst alles zusammen wachsen bis zur Zeit der Ernte. Dann werde ich meine Schnitter senden und sie werden den Weizen in die Scheunen sammeln und das Unkraut verbrennen.» Eine solche Selektion wäre nicht möglich, wenn ein totaler Atomkrieg durch den Regenten des Unheils, den sadistischen Führer der metaphysischen Mächte, provoziert werden würde. Bestimmt wird kein regierender Fürst, der noch normal ist, einen Atomkrieg auslösen; aber menschliches und technisches Versagen, vor allem aber eine schizophrene Reaktion eines Dieners jenes grossen, negativen Fürsten könnte ein Unglück auslösen, das unabsehbare Folgen für unsere schöne Erde hätte und diese Welt für Jahrhunderte in eine mondlandschaftähnliche Phase ohne Leben und ohne irgendeine lebendige Seele verwandeln könnte.

Hoffnung für die Zukunft

Der Schöpfer hat jedoch die Erde nicht geschaffen, dass sie einst vernichtet und verwüstet werde, sondern damit glückliche Menschen darauf wohnen und sie bebauen und nach biologischen Grundsätzen das ursprünglich verlorene Paradies wiederherstellen. Dann wird man sich nicht mehr in metaphysischen und parapsychologischen Sphären des Niemandlandes, in dem sich keine normale, lebendige, empfindsame menschliche Seele wohlfühlt, aufzuhalten haben, sondern man wird sich freuen an einer Fülle von Frieden, denn dann wird sich das erfüllen, was Propheten schon vor Tausenden von Jahren vorausgesagt hatten, nämlich dass man sich 'um-

sehen wird nach der Stätte des Bösen, und er wird nicht dasein, aber die Sanftmütigen selbst werden die Erde besitzen und sie werden in der Tat ihre Wonne haben an der Fülle des Friedens'. Dann wird die Zeit der Gewalttätigen, die heute so viel Unheil anrichten und viele Menschen in Furcht und Schrecken versetzen, ein Ende haben.

Mit diesem elementaren, einfachen Glauben, der dem endgültigen Sieg der grössten Macht des Universums, der Liebe, zugrunde liegt, kann man auch heute noch zuversichtlich in die Zukunft blicken, ohne, wie es im Buch der Bücher in Lukas 21:26 geschrieben steht, «verschmachten zu müssen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen mögen».

Depression – keine unheilbare Krankheit

Eine Veränderung war in letzter Zeit von vielen Bekannten und Arbeitskollegen bei Andrea bemerkt worden. Andrea, eine tüchtige und intelligente junge Frau, erschien plötzlich allen so geistesabwesend, sie tat ihre Arbeit mit einer erschreckenden Gleichgültigkeit und unterhielt sich nur mehr wenig mit anderen Kollegen, bis sie schliesslich öfter durch ihre Krankmeldungen auffiel. Da Andrea in letzter Zeit auch sehr blass aussah und öfter unter Kopfschmerzen, Müdigkeit, Nachlassen der Vitalität, Appetitlosigkeit, Benommenheit und Schwindel litt, suchte sie einen Arzt auf. Die Untersuchung ergab keinerlei Hinweise auf eine organische Erkrankung. Was war also los mit Andrea? Wie sich in einem Gespräch später herausstellte, waren es Depressionen, die sie seit einiger Zeit plagten.

Ursachen einer Depression

Wie kam es dazu? Andrea hatte, wie viele andere Menschen auch, ein Problem gehabt, mit dem sie, im Gegensatz zur Norm, nicht fertig geworden war. Sie hatte es nie aufgearbeitet, nie überwunden und so zermürbte sie sich oft in selbstgrüblerischer Weise den Kopf über die Umstände, die dazu geführt hatten, und deren Folgen. Sie

überbewertete dieses Problem, redete sich nach und nach ihre angebliche Unfähigkeit ein, bis sie selbst daran glaubte. Dabei vernachlässigte sie ihr jetziges Leben, hatte Phasen tiefer Traurigkeit und Machtlosigkeit, aus denen ihr niemand heraushalf. Dazu kam die Isolation, in der sie lebte und in der viele Menschen in den Betonburgen der grossen Städte ohne zwischenmenschliche Kontakte leben müssen. Sie war völlig am Ende und konnte sich an nichts mehr freuen, war interesselos geworden, sie grübelte viel über die Sinnlosigkeit des Lebens nach und konnte sich auch zu keiner Entscheidung entschliessen.

Untergründe und Therapie der Depression

Genau diese letztgenannten Symptome sprechen für eine Depression, wie sie von Andrea durchgemacht wurde. Vor allem Frauen, wie dies soziologische Untersuchungen in den USA zeigen, neigen dazu, mit ihren Konflikten, sei es in der Ehe, im Beruf oder in der Kindererziehung, in eine Depression zu flüchten. Dabei fällt auf, dass gerade alleinstehende Menschen mit wenigen Freunden eher zu Depressionen neigen, als solche, die enge menschliche Beziehungen pflegen. Deshalb sollte, neben psychologischen Ratschlägen, vor